



DIE WELT, 28.01.2019, Nr. 23, S. 9 / Ressort: WIRTSCHAFT

Rubrik: Wirtschaft

## Kohlekommission verschont den Osten

**Der Beitrag der ostdeutschen Reviere zum Ausstieg ist gering. Dafür soll eine technische Innovation für CO2-Minderung sorgen: Experten wollen dem Kraftwerk Jänschwalde ein "drittes Leben" schenken**

Daniel Wetzel

Es war Mitternacht, und in der Kohlekommission trieb das Gefeilsche um Kraftwerksabschaltungen seinem Höhepunkt entgegen. In seltener Eintracht wollten Umweltgruppen wie auch die Vertreter Nordrhein-Westfalens nicht einfach schlucken, dass die ostdeutschen Braunkohlereviere praktisch keinen Beitrag zu den kurzfristigen Klimaschutzlasten tragen.

Das Gremium hatte sich bereits darauf geeinigt, dass kurzfristig, also bis Ende 2022, mindestens fünf Gigawatt Braunkohle in Deutschland stillgelegt werden sollten. Aber ein Gigawatt würde auch ohne weiteres Zutun ohnehin verschwinden: Die Vorgängerregierung hatte schließlich die zwei ostdeutschen Kraftwerksblöcke Jänschwalde E und F bereits aus dem Markt gekauft, um sie für vier Jahre als Sicherheitsbereitschaft einzumotten. Damit war der ostdeutsche Beitrag bereits geleistet.

Weitere 0,6 Gigawatt, rechnete die Kohlekommission aus, fallen schon mal weg, weil Richter den Weiterbetrieb des Tagebaus Hambach im Rheinischen Revier aus Gründen des Fledermausschutzes vorerst beendet hatte. Abschaltungen von weiteren 2,4 Gigawatt sollte der Energiekonzern RWE noch darüber hinaus erbringen. Den Rest würden ohnehin geplante Kraftwerksumrüstungen von Kohle auf Gas in ostdeutschen Stadtwerken bringen.

Damit war der Osten kurzfristig fein raus. Doch sollte man der Lausitz und dem Mitteldeutschen Revier in der nächsten Phase zwischen 2023 und 2030 weiterhin nichts zumuten dürfen? Die Verhandler sahen sich in einer Zwickmühle: Inhaltlich lag es nahe, dass die relativ modernen Braunkohlekraftwerke in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt nicht kurzfristig vom Netz gehen. Für die Anlagen mit relativ hoher Restlaufzeit würde sonst eine hohe Kompensation aus Steuergeldern fällig. Davon abgesehen mochte den Ost-Ländern auch politisch niemand so recht Lasten aufbürden. In Brandenburg und Sachsen wird 2019 schließlich gewählt. Doch es half alles nichts: Im Jahr 2030 sollen von den derzeit rund 18 Gigawatt Braunkohle in Deutschland noch maximal neun Gigawatt übrig sein, so weit war die Konsensfindung bereits gediehen. Sollte diese Halbierung der Braunkohleverstromung jedoch allein von der westdeutschen RWE zu leisten sein, müsste man dafür "das gesamte Rheinische Revier dichtmachen", wie ein Beobachter formulierte.

Da machte zur Geisterstunde ein Vorschlag des neuen brandenburgischen Ministers für Wirtschaft und Energie, Jörg Steinbach, die Runde. Er fand in den 336 Seiten langen Abschlussbericht der Kohlekommission Eingang, allerdings nur in einem einzigen Satz auf Seite 73. Aus der Formulierung selbst wird das nicht recht klar - doch dieser Satz beschreibt die einzige Zusatzleistung, die von der ostdeutschen Braunkohlewirtschaft bis 2030 zu erbringen sein wird. Sie lautet: "2025 erfolgt dabei ein substanzieller Zwischenschritt bei der Emissionsminderung von zehn Millionen Tonnen möglichst durch ein Innovationsprojekt."

Hinter diesem Innovationsprojekt steht eine Idee, an der Steinbach - im zivilen Leben Experte für technische Chemie - schon in seiner Zeit als Präsident der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU) gefallen gefunden hatte: Die Umrüstung von Kohlekraftwerken zu emissionsfreien Wärmespeicherkraftwerken. Das alternde Braunkohlekraftwerk Jänschwalde, so sein Vorschlag, sollte ab 2025 sukzessive auf einen anderen Energieträger umgerüstet werden, der keine klimaschädlichen Treibhausgase mehr verursacht.

In der Kohlekommission herrschte Unglauben. Insbesondere die dort vertretenen Umweltschützer um Greenpeace-Chef Martin Kaiser wollten von Innovationen nichts wissen: Aus ihrer Sicht hatten nur harte Abschaltungen von Kraftwerken einen Wert. Die Forderung der Umweltleute lag auf dem Tisch: Stilllegung des ostdeutschen Kohlekraftwerks Jänschwalde bis 2023. Die schnelle Schließung des Kraftwerksstandortes wäre ein ansehnlicher Skalp am Gürtel der Umweltschützer gewesen: Mit einer installierten Leistung von drei Gigawatt ist Jänschwalde das drittgrößte deutsche Kraftwerk. Mit dem hier produzierten Strom können über fünf Millionen Haushalte versorgt werden.

Zahllose Nachrüstungen konnten Umweltschützer nicht beruhigen. Und natürlich auch nicht die pittoreske Tatsache, dass das warme Kühlwasser des Kraftwerks dafür genutzt wird, jährlich 60 Tonnen Karpfen, 60 Tonnen Lachsforellen und Saiblinge zu produzieren. Mit einem Verbrauch von 82.000 Tonnen Braunkohle pro Tag gehört Jänschwalde einfach zu den fünf größten CO2-Emittenten Europas - und stand damit auf der Abschussliste der Klimaschützer naturgemäß weit oben.

Doch ohne dass der Name des Kraftwerks konkret in den Kommissionsbericht aufgenommen worden wäre, setzte sich

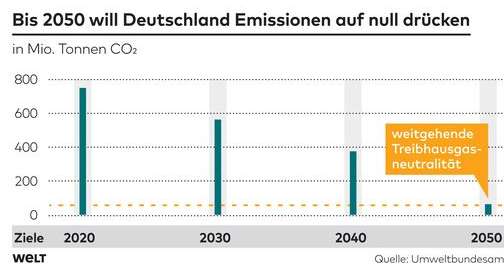
Brandenburgs Wirtschaftsminister mit seinem Gegenvorschlag durch. Der lautet: sechs Jahre für Implementierung und Bau einer völlig neuen Kraftwerkstechnik, danach zur Amortisierung weitere zehn Jahre Betrieb bis gegen 2035. Diese Technik ist von so zukunftsweisender Art, dass sie von den Umweltvertretern der Kommission nicht so leicht abgetan werden konnte.

Steinbach will ein Konzept des Deutschen Instituts für Luft- und Raumfahrt (DLR) in die Praxis umsetzen, nach dem ein bestehendes Kohlekraftwerk zu einem Wärmespeicherkraftwerk umgerüstet wird. Dabei wird das Innere riesiger Salztanks durch Wind- und **Solarstrom** auf rund 400 Grad aufgeheizt. Die Hitze wiederum produziert Wasserdampf, mit dem Dampfturbinen zur Stromgewinnung angetrieben werden. Der Brennstoff Braunkohle fällt bei dieser Umrüstung der einzelnen Kraftwerksblöcke nach und nach weg.

Das Aufheizen von Salzspeichern durch Strom wird längst von Windparks und solarthermischen Kraftwerken genutzt, wo diese Methode unter dem Namen Carnot-Batterie firmiert. "Das ist Stand der Technik, das können Sie so von der Stange kaufen", sagte André Thess, Direktor des Instituts für Technische Thermodynamik am DLR im Gespräch mit WELT. Neu sei allerdings der Einsatz der Technik im Großmaßstab. Projektname der lebensverlängernden Maßnahme für Jänschwalde: "Third Life" (Drittes Leben).

Ein Institut für "CO<sub>2</sub>-arme Industrieprozesse" ist an den Standorten Cottbus und Görlitz bereits in Gründung. Dass es mit der Erprobung ihres Konzepts in der Praxis jetzt so schnell gehen würde, hätten sich die Wissenschaftler allerdings nicht träumen lassen. Die Last der Verantwortung wächst damit freilich auch: Scheitert der Großversuch, Jänschwalde ein drittes Leben einzuhauchen, gibt es zur Stilllegung bis 2030 wohl keine Alternative mehr.

*Daniel Wetzel*



Bildunterschrift: Besucher besichtigen den Braunkohletagebau Welzow in der Lausitz

Quelle:	DIE WELT, 28.01.2019, Nr. 23, S. 9
Ressort:	WIRTSCHAFT
Rubrik:	Wirtschaft
Dokumentnummer:	162065849

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/WELT\\_e40f4eff4267e4a2116d4cca8302fcd0beb0f304](https://www.wiso-net.de/document/WELT_e40f4eff4267e4a2116d4cca8302fcd0beb0f304)

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH